

Edward Albee

Der Tod von Bessie Smith

Deutsch von PINKAS BRAUN

F 765



Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main.

P e r s o n e n :

- DER KRANKENWÄRTER, ein hellhäutiger Neger, 28, glattrasiert, adrett, mit guten Manieren, beinah zu wohlerzogen.
- DIE KRANKENSCHWESTER, ein Mädchen aus den Süd-Staaten, voll erblüht, schwarzhaarig, hübsch, mit einem unbändigen Lachen, 26.
- DER ASSISTENZARZT, ein Mann aus den Süd-Staaten, blond, gut gebaut, mit einem liebenswerten Gesicht, 30.
- JACK, 45, ein dunkelhäutiger Neger, groß und schwer, mit einer tiefen Stimme und einem Schnurrbart.

Der Schauplatz:

Später Nachmittag, 26. September 1937. Der Anmeldeschalter und die ihn umgebende Örtlichkeit in einem Krankenhaus außer halb von Memphis, Tennessee. -

Die Bühne sollte so aussehen: Rechts auf der Bühne ein Pult, ein Stuhl, ein Telefon, Regale voller Krankenberichte, eine Lampe. Hinten rechts führt eine Tür auf die Straße. Links auf der Bühne eine Bank; im Hintergrund, links, eine Tür, die in andere Räume des Krankenhauses führt.

Dieses Intérieur steht in einem skelettartigen Rahmen; denn der freie Himmel, rötlich-orange-gelb im Sonnenuntergang leuchtend, beherrscht die Bühne, besonders am Anfang und Ende des Stückes.

Der Vorhang öffnet sich bei vollem Sonnenuntergang. Die Krankenschwester und der Krankenwärter befinden sich auf ihren Plätzen: Die Krankenschwester sitzt an ihrem Pult, der Krankenwärter steht auf der linken Bühnenseite. Beide verharren unbeweglich, Silhouetten im strahlenden Sonnenuntergang, als lebendes Bild zu:

"I hate to see the evenin' sun go down;
I hate to see the evenin' sun go down;
It makes me think I'm on my last go-round"

(Anmerkung des Übersetzers: Es gibt eine Neu-
pressung einer alten St. Louis Blues-Aufnahme
von Bessie Smith auf "Philips", Nr. AA 07002:
1 L, B 07002 L.)

(Jack betritt von rechts die Vorderbühne, über-
quert sie, bleibt links vorne stehn und
spricht dort in einen unsichtbaren Spiegel,
der auf einem unsichtbaren Toilette-Tischchen
vor ihm steht, - mit andern Worten: in den Zu-
schauerraum, über die Zuschauer hinweg. Das
lebende Bild auf der Bühne bleibt während der
folgenden Szene Der Sonnenuntergang wird et-
was schwächer, Licht auf Jack.)

JACK:

He ... Bessie! Komm, steh auf! Bessie, stemm' dei-
nen Hintern aus den Federn ... wach auf. Steh auf,
du hast schon fast den lieben langen Nachmittag
verschlafen, verdammt nochmal. Wir müssen los! -
Du ... ich hab' dieses Schwein in New York ange-
rufen ... dem hab' ich die Meinung gesagt, dem,
der weiß jetzt Bescheid. Ich hab' ihm gesagt, was
du willst ... Wach auf, Puppe, wir müssen endlich
aus dem Loch 'raus, wir müssen vor sieben in

Memphis sein, wie soll ich das denn schaffen? Vor
sieben ...? Und dann: Auf in den Norden, nichts
wie los, ohne Halt, da sind wir, New York! -
Der alten Sau hab' ich Bescheid gestoßen, hab' ich.
Ich hab' gesagt: "Mensch, Sie haben doch mit Bessie
keinen Exklusiv-Vertrag, das hat niemand, kein
Mensch ... Bessie tut Ihnen einen Gefallen ...
sie tut Ihnen einen Gefallen, verdammt nochmal.
Sie m u ß ja nicht für Sie singen", hab' ich
gesagt. Und dann: "Bessie ist müde, sie mag jetzt
nicht reisen". Drauf er: "Sie wollen doch nicht
kneifen ...? Bessie hat selber gesagt, hat mir
selber gesagt ..." Drauf ich wieder: "Mensch,
machen Sie sich nur keine Sorgen," - Sorgen, hab'
ich gesagt ... "Wenn Bessie versprochen hat, sie
macht wieder Aufnahmen mit Ihnen, dann tut sie's
auch ... sie singt so viel neue Platten für Sie,
wie Sie nur wollen, verdammt nochmal ... aber
merken Sie sich's, ich sag's Ihnen: Bilden Sie
sich nicht ein, daß Sie einen Exklusiv-Vertrag mit
Bessie haben, das hat niemand, kein Mensch ..."

(Kichert)

Ich hab' ihm gesagt, du bist frei wie'n Vogel.
"Frei wie 'n Vogel", hab' ich gesagt.

(Er schaut zu ihr hinein und schüttelt den Kopf)

Schönes Vögelchen! - Ich war grad unten und hab' bezahlt und das Zimmer abgemeldet, - ich komm' 'runter, da läuft mir 'n alter Freund über'n Weg ... wir gehn zusammen in die Bar und zwitschern einen, und er sagt: "Was machst du denn jetzt? Was suchst du denn in der Bruchbude hier?" Und ich sage: "Ich kutschier ein Vögelchen in den Norden, ich bin mit ihm auf dem Weg in den Norden; - ich hab' eine dicke Dame oben auf'm Zimmer, sie schläft noch den Rausch von gestern abend aus." Drauf er: "Du hast immer irgendeine dicke Dame auf'm Zimmer, irgendwo. Um Damen warst du nie verlegen". Drauf ich: "Diesmal hab' ich aber keine gewöhnliche dicke Dame auf'm Zimmer, die ist eine Berühmtheit, Junge: eine reiche, alte, dicke, singende Dame ..." Da lacht er und sagt: "Junge, wer ist sie denn? Wen hast du denn da oben?" Und ich sag: "Rat' 'mal." Und er sagt: "Mensch, ich kann nicht raten." Und da sag' ich ihm: "Ich reise mit Miss Bessie Smith." Er schaut mich an und sagt, und vor Aufregung bringt er's kaum 'raus: "Mensch, Junge, du reist mit Bessie?"

Und ich sag', stolz, ha-ha-ha, und wie stolz: "Da kannst du dich drauf verlassen, daß ich mit Bessie reise, verlaß' dich drauf." - Er will dich kennen lernen, komm, gib deinem Astral-Leib einen Schubs, wir gehn 'runter in die Bar, ich will mich mit dir zeigen, ich will mit dir angeben. Steh auf, ich muß mich mit dir zeigen, sonst hält der alles für Schwindel. - Du, da sagt der doch plötzlich zu mir: "Was ist eigentlich aus Bessie geworden?" Drauf ich: "Was soll das heißen, - was ist eigentlich aus Bessie geworden? Sie ist oben auf'm Zimmer." Da sagt er: "Was hat sie denn in den letzten vier, fünf Jahren gemacht? Mensch, Junge, es gab 'mal eine Zeit in Chicago und New York, da war sie 'n richtiger Knüller, die größte Zugnummer von allen. Singt sie immer noch?" HAST DU DAS GEHÖRT? Das hat er gesagt: "Singt sie immer noch"! Drauf ich ... ich hab' gesagt, du bist müde gewesen, abgearbeitet ... du hast dich erholen müssen. - Du bist noch nicht vergessen, Bessie, aber sie fangen schon an, dumme Fragen zu stellen. ALSO STEH AUF! Wir fahren heut abend in den Norden, und wenn du in New York bist, zeigst du ihnen, ob du immer noch singst. Bevor die recht hinhören können, bist

du wieder ganz oben ... ich schwör's dir ...
ganz oben.-Ich bring dich nach New York. Mensch,
Bessie, du mußt ... du mußt die Verabredung ein-
halten Ich mein': natürlich, du bist frei wie
'n Vogel, und ich hab' dem Schwein gesagt, er hat
keinen Exklusiv-Vertrag mit dir ... aber, Schätz-
chen, ... der will 'was machen mit dir, der ist
interessiert ... und du mußt zugreifen. Wirklich,
du mußt. Weil ... wenn du nicht bald 'was tust,
irgendwas, fragt kein Mensch mehr, was du in den
letzten vier, fünf Jahren gemacht hast ... da
fragen sie bald überhaupt nichts mehr! Verstehst
du? Ich hab' dem da unten erzählt, du bist reich,
du hast Geld ... aber du weißt doch selber, daß
das nicht stimmt, Bessie. Das stimmt nicht mehr,
Schätzchen. Du mußt die Reise machen, verdammt
nochmal ... du mußt wieder ins Geschäft kommen.

(Bittend)

Puppe! Bessie! Ich mach dir doch nichts vor, das
weißt du doch! - Komm, steh auf. Wir gehn 'runter
in die Bar und heben einen mit meinem Freund ...
und dann in den Wagen und nichts wie los. Es ist
• schon spät, Bessie ... es ist schon verdammt spät.

(Fröhlicher)

Bist du wach?

- 11 -

(Geht auf die linke erste Gasse zu)

Dann steh auf, Bessie ... komm, steh auf. Wir gehn wieder in den Norden!

(Er geht auf der linken Bühnenseite ab. Der Sonnenuntergang leuchtet intensiver auf, und wir hören:)

"Feelin' tomorrow the way I feel today,
Feelin' tomorrow the way I feel today,
Gonna pack my grip an' make my get-away."

JACKS STIMME: Ha, ha, danke, vielen Dank.

(Eine Auto-Tür wird zugeschlagen. Auto-Motor wird angelassen)

Alles fertig, wir fahren, ohne Halt bis New York!

(Das Auto entfernt sich mit Fehlzündungen, wird immer leiser, bis man es nicht mehr hört, der Sonnenuntergang wird schwächer, bleibt aber immer ... während die Krankenhaus-Dekoration nun voll ausgeleuchtet wird.)

KRANKENWÄRTER: Der Bürgermeister von Memphis! Ich komme in sein Zimmer und da liegt er: Der Bürgermeister von Mem-

phis. Da liegt er, flach auf dem Bauch, eine Zigarre im Mund ... eine kalte Zigarre steckt in seinem Mund, und er kaut ... kaut an seiner großen, kalten Zigarre ... und kramt in einem Stoß von Papieren, und unter den Brustkasten hat er ein Kissen geschoben, damit er die Hände frei hat für die Papiere... und ich komm 'rein und sage: Guten Abend, Herr Bürgermeister ... und er dreht mir mit einer ruckartigen Kopfbewegung das Gesicht zu, schaut mich an und brüllt: Mein Arsch tut weh, mach, daß du 'rauskommst!

KRANKENSCHWESTER: (lacht unbekümmert)

Herr Bürgermeister haben den Arsch in der Schlinge, da hilft kein Gott.

KRANKENWÄRTER: Und ich ... nichts wie 'raus, so schnell wie möglich, und die Tür zu.

KRANKENSCHWESTER: Der Bürgermeister und seine Hämorrhoiden ... Die Hämorrhoiden unseres Bürgermeisters, Gott hab' sie selig, sind unserem Institut ein Gegenstand tiefster Anteilnahme; denn der Herr Bürgermeister hat dieses Krankenhaus erbaut. Der Bürgermeister liegt hier mit dem Arsch in der Schlinge, und der Sitz der Regierung befindet sich jetzt in Zimmer

- 13 -

zweihundertsechs ... bitte, erweise seiner Exellenz die gebührende Hochachtung.

(Lacht)

Gestern abend kommt ein Mann hier 'reinspaziert - du warst schon weg, er liegt im zweiten Zimmer neben dem Bürgermeister ... der kommt hier 'reinspaziert und presst die Hände an den Bauch, um eine Auslegeordnung seiner Innereien auf meinem Pult zu verhindern

KRANKENWÄRTER: ... Ich hab' gehört ...

KRANKENSCHWESTER: ... ob der Mann am Leben bleibt, oder ob er nicht am Leben bleibt - und die Wetten stehen sehr schlecht für ihn - wir kümmern uns kein bißchen mehr um diesen Mann als um den Herrn Bürgermeister ... kein bißchen ...

KRANKENWÄRTER: (kichernd)
Ihre Entrüstung gefällt mir.

KRANKENSCHWESTER: Was? Meine Entrüstung gefällt dir? Versteh mich nicht falsch. Was glaubst du denn, hab' ich gemeint? Was bildest du dir ein, hab' ich gesagt?

WÄRTER: Ja ... es kommt auf den Standpunkt an. Sie finden es doch sicher auch unleidlich, daß man den Bürgermeister und seine Geschwüre dem bedauernswerten Mann, der da oben liegt ...

SCHWESTER: Unleidlich! Hör' dir das an: Unleidlich! Mensch, bist du gebildet! Du drückst dich gewählt aus! Was willst du damit sagen, was heißt das, mein Junge? Dieses Wort "unleidlich"? Du nimmst das Maul ziemlich voll, findest du nicht? Du hast noch viel zu lernen. Ich geb' zu, der bedauernswerte Mann da oben, dem die Eingeweide 'raushängen, wird behandelt, als ob er ein Nigger wär' ... so wenig Aufmerksamkeit schenkt man ihm, wenn es Herrn Bürgermeister einfällt, nach irgendetwas zu schreien ...
Und wenn sie ihn grade auf dem Operations-Tisch hätten, sie ließen seine Innereien auf den Boden fallen, um schnell zu laufen und Herrn Bürgermeister Feuer zu geben, falls es ihn nach einer Zigarre gelüsten sollte ... Aber so ist es eben. Das sind Tatsachen. Ich an deiner Stelle fände mich langsam mit der Wirklichkeit ab ...

WÄRTER: Ich weiß ... ich weiß, der Bürgermeister ist eine

wichtige Persönlichkeit. Er hat mir einen großen Eindruck gemacht ... sogar in seiner jetzigen Lage, auf dem Bauch ... Ich möchte gern mit ihm sprechen...

SCHWESTER: Bist du denn von allen guten Geistern verlassen?! Mit ihm sprechen?! Sprechen? Mit dem Bürgermeister? Wozu?

WÄRTER: Sie wissen es doch. Sie wissen doch, daß ich nicht die Absicht habe, hier so lange Nachttöpfe herumzutragen und den Operationssaal zu putzen, bis ich einen ... bis ich einen langen, weißen Bart habe ... Ich will es ... ich will es zu etwas bringen.

SCHWESTER: (gönnnerhaft)
Ja, natürlich.

WÄRTER: Ich hab es Ihnen doch schon oft erzählt. Ich will es zu etwas bringen. Dieses ...

SCHWESTER: (schüttelt ungläubig und amüsiert den Kopf)
Ach, du lieber Gott! ... Du solltest dich glücklich schätzen, mein Junge. Was glaubst du, wird dir passieren? Erhebt sich der ehrenwerte Herr Bürgermeister von seinem Krankenbett, um dein künftiges Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen? Um, vielleicht, dem Präsidenten einen Brief zu schreiben?

Und schickt Herr Roosevelt dann seine Frau hierher, Frau Eleanor, damit sie sich persönlich um dich kümmert? Oder stellst du dir vor, daß man dir ein dickes, fettes Stipendium für die Johns Hopkins-Universität in den Rachen schmeißt, damit du im Norden studieren kannst? Junge, du willst es einfach nicht begreifen! Glaub mir ... dir geht's gut. Sei zufrieden, mit dem, was du hast. Was willst du denn noch?

WÄRTER: Was man uns versprochen hat ... mehr nicht.
Nur das.

SCHWESTER: Versprochen?! Versprochen! Mensch, Junge, soll ich dir 'was über Versprechungen erzählen? Weißt du denn noch immer nicht, daß alles nur Versprechungen sind ... und daß es dabei bleibt? Versprechungen ... nichts weiter! Ich persönlich hab' sie satt, die Versprechungen! Willst du ein Gedicht hören? Soll ich dir ein paar Verse aufsagen? Paß auf, ich kenn' ein kleines Gedicht:

Du schenkst den Niggern,
ich den Juden die Welt,
und wir bleiben im White-House,
so lang's uns gefällt.

Das, sagt man, singen Herr und Frau Roosevelt beim Frühstück im Weißen Haus, mit dem Orangen-Saft in der Hand. Versprechungen, Junge! Versprechungen... und dabei bleibt's auch.

WÄRTER: Es gibt Leute, die an mehr glauben als an Versprechungen

...

SCHWESTER: Hm?

WÄRTER: (vorsichtig geworden)
Ich sage, es gibt Leute, die an mehr glauben als an Versprechungen. Es gibt Leute, die an Taten glauben.

SCHWESTER: Was war das, was hast du gesagt?

WÄRTER: Taten ... Ta - ... ach, nichts.

SCHWESTER: (sie kneift die Augen zusammen)
Nein .. nein, sprich dich aus ... Taten? Was für Taten meinst du?

WÄRTER: Ich meine überhaupt nichts ... alles, was ich gesagt habe ...

SCHWESTER: Ich weiß, was du gesagt hast, ich hab's gehört. Du
Ich weiß auch, woher du deine Weisheiten hast. Du hast dich wieder vom großen, weißen Medizinmann be-

schwätzen lassen ... von dem großen, hübschen, blonden Assistenzarzt, den du so bewunderst, weil er so liberal ist. Von meinem Verehrer.

(Lacht)

Mein Verehrter ... mein Beschützer, mein weißer Ritter, der seine Zeit und seine Gaben hier vergeuden muß, wo man ihn nur gewöhnliche Leute zusammenflicken läßt, während in Spanien täglich Menschen sterben.

(übertrieben)

Oh, in Spanien sterben Menschen! Und er sitzt hier fest! Du hast dich wieder von ihm beschwätzen lassen...

WÄRTER: Ich ... ich glaube nicht ... ich gebe nichts ...
(schwach)

... ich gebe nichts auf solche Reden.
Ich mache meine Arbeit ... ich versuche, mit allen ...

SCHWESTER: (voller Verachtung)
Du versuchst, dich mit allen gut zu stellen, nicht, mein Junge? Du stehst da und nickst und schüttelst deinen kleinen Krauskopf, wie's verlangt wird, und sagst zu allem, was ich von mir gebe: Ja, Schwester,

ja, Schwester. Und wenn er kommt, verkriechst du dich mit ihm in eine Ecke und redest ihm nach dem Maul ... und läßt dir von ihm von Versprechungen erzählen ... und von ... Taten! ... Ich sag' dir, der quatscht sich noch um seinen Hals ... und du hilfst ihm dabei ...

WÄRTER: Nein, ich ...

SCHWESTER: (angewidert)
Dieses ganze Gerede! Taten! Ich kenn sein Gequatsche ... wie zum Beispiel über die radikale Bande, die letzten Frühling die ganze Gegend unsicher gemacht hat ... die für den ganzen Aufruhr verantwortlich war ... für die Brandstiftungen! Davon quatscht er. Ist dabei nicht ... ist dabei nicht ein Verwandter von dir zusammengehauen worden?

WÄRTER: (zurückhaltend)
Mein Onkel wurde von der Polizei überfahren ...

SCHWESTER: ... die der Gouverneur aufbieten mußte, wegen des Aufruhrs ... und wegen des Feuers! Taten! Da hast du deine Taten! Feine Taten! Wünschst du dir das wirklich? Erzählt er dir solche Sachen, wenn du ihn in einer Ecke erwischst und ihm vormachst, daß es dich

interessiert? Hör mir gut zu, mein Junge... bevor du dich mit diesen Leuten einläßt, machst du lieber ...

WÄRTER: (schnell)
Ich habe mich mit keinen Leuten eingelassen ... sicher nicht. Ich möchte nur ...

SCHWESTER: Ich sag dir, was du möchtest ... ich sag dir, was du möchten mußt, wenn du deine gute Stelle behalten willst ... Verstopf dir die Ohren ... und halt' den Mund, halt ihn ganz fest verschlossen, verstehst du? Dieses ganze Gerede von dir: Ich will es zu etwas bringen! Mach' du hier deine Arbeit richtig und ... und nachts ...

(Sie kichert)

... und nachts kannst du, wenn du willst, in deiner Freizeit von mir aus, ... kannst du dir von mir aus dieses Bleichezeugs anschmieren ... auf deine Hände, deinen Hals und dein Gesicht ...

WÄRTER: Das tue ich nicht ...!

SCHWESTER: (lacht jetzt hemmungslos)
... bleich dir alles, erbleiche von mir aus, bis nichts mehr von dir übrig bleibt ... aber tu's in deiner

Freizeit ... tu' das alles in deiner Freizeit.

WÄRTER: (bittend)
Ich tue das nicht!

SCHWESTER: Von wegen! Du bist solch ein

WÄRTER: So etwas zu sagen, ist sehr ...

SCHWESTER: ... Mensch, du bist ja so verwirrt! Du und er in einer Ecke unter einer Decke ... Du wirst ein komischer Anblick sein ... Mensch, Junge, wirst du ein komischer Anblick sein, wenn dein Reich Gottes kommt ... wenn die große, schwarze Rotte durch die Straßen marschiert, die Fahnen im Winde flattern ... und du in ihrer Mitte, dein gebleichtes, schneeweißes Gesicht inmitten dieses Gesindels ...

(Ganz erschöpft vor Lachen)

... oh ... oh ... ah ... oh ... Mensch, was für ein komischer Anblick.

WÄRTER: (kläglich)
Wenn Sie nur aufhören würden ...

SCHWESTER: ... ein komischer Anblick ...

WÄRTER: Machen Sie sich, bitte, nicht lustig über mich ...
ich gebe Ihnen doch keinen Anlaß.

SCHWESTER: Oh ... ach, du meine Güte ... es tut mir leid ...
es tut mir ja s o leid.

WÄRTER: Ich glaube nicht, daß ich Ihnen irgendeinen Anlaß
gegeben habe ...

SCHWESTER: Du glaubst nicht, hm?

WÄRTER: Nein.

SCHWESTER: Ja ... Du bist ein richtiger, kleiner Herr, das
kann ich nicht abstreiten ... du bist höflich ...
und ehrerbietig. - Wenn ich je einen geborenen,
kleinen arschlecker gesehn hab', so bist du's. Sag'
'mal, mein Junge ...

WÄRTER: (steif)
Sie haben keine Ursache ...

SCHWESTER: Sag' 'mal, Onkel Tom ... stimmt es, daß du dich sel-
ber aus der Hütte deiner Familie ausgeschlossen hast,
mit deinem widrigen Kriechertum ... aus dem Kreis
deiner Freunde? Stimmt es, daß du jetzt in einem
Niemandsländ zuhause bist ... auf der einen Seite

von deinen Brüdern gemieden und verleugnet und auf der andern ein Gegenstand des Spottes und der Verachtung derer, denen deine Bewunderung und Sehnsucht gehört? Ist das nicht dein Problemchen, mein Junge?

WÄRTER: Sie ... Sie sollten nicht so mit mir reden. Ich ... arbeite schwer ... ich versuche, etwas aus mir zu machen ... ich mache niemandem Schwierigkeiten ...

SCHWESTER: Weißt du was? Ich geb' dir einen Rat: Geh in den Norden, Junge ... geh nach New York City, wo keiner besser als der andere ist ... geh in den Norden, Junge.

(Sie wechselt abrupt den Ton)

Aber bevor du das tust, lauf 'runter und hol mir Zigaretten.

WÄRTER: (schaut sie stumm an, im Begriff zu sprechen ...
besinnt sich eines besseren, geht zur Tür im
Hintergrund)

Ja, Schwester.

(Er geht ab.)

SCHWESTER: (verfolgt seinen Abgang. Nach seinem Abgang: Sie
schüttelt den Kopf, lacht, parodiert ihn ...)

Ja, Schwester ... ha, ha, ha! Ihr weißen Nigger macht mich fertig!

(Ihr Telefon klingelt.)

Empfang ... wer? ... wie ist Ihr Name bitte? ...
ach, so, ja ... gut ... einen Augenblick bitte ...

(Sie zieht eine Liste zu Rate, das Licht wird schwächer und schwächer, eine Trompete setzt ein, das Geräusch eines Automotors wird hörbar.)

JACKS STIMME: (Gelächter)

Ich schwör's dir, mein Schatz, das hat er nicht gern gehört, nein, das hat er garnicht gern gehört. -
Geh't's dir gut, sitzt du bequem, Bessie, hm? Mach's dir gemütlich und ruh' dich aus, wir haben bis jetzt eine gute Zeit 'rausgefahren, wir sind früh ...
PASS AUF! PASS ...

(Man hört den Krach eines Zusammenstoßes ...
Stille....)

Schätzchen ... Bessie ... 's ist einer in uns 'rein-
gefahren ... ist dir 'was passiert ...? BESSIE!
BESSIE!

(Die Trompete setzt wieder ein, wird langsam leiser und schließlich wieder unhörbar, sobald die Krankenhaus-Dekoration wieder voll im Licht ist.)

SCHWESTER: (am Telefon)
Ja, gut ... sind Sie ein Verwandter? ... ja, ich verstehe ... Es geht ihrem Großvater gut ... er erholt sich gut ... ja ...

(Der Assistenzarzt tritt von der Straße auf, hinten rechts. Sie nickt ihm zu und spricht dann wieder ins Telefon.)

... nein, wann weiß ich leider nicht ... aber es geht ihm gut ... ja, natürlich ... bitte, nichts zu danken.

(Sie legt den Hörer auf die Gabel.)

Na, wie geht's dem großen, weißen Medizinmann?

ASSISTENZARZT: (gereizt)
Halt die Klappe.

SCHWESTER: Ach, du meine Güte ... wo ist denn deine Frohnatur, Doktorchen?

ARZT: (lacht gegen seinen Willen)
Wie machst du das nur? Wie bringst du es fertig,

einfach alles zu vergessen? Wie kannst du mich so freundlich begrüßen ... als ob nichts gewesen wär ... und glauben, damit seien alle widerlichen Dinge, die du mir gestern abend gesagt hast, vergeben und vergessen?

SCHWESTER: (leichthin)
Ich hab' nichts Widerliches zu dir gesagt. Ich hab dich zurechtgewiesen ... das ist alles. Ich ... ich hab' dich nur zurecht gewiesen ... das hab' ich auch früher schon getan ... und das tu' ich auch in Zukunft wieder ...

ARZT: (ist im Begriff etwas zu sagen, besinnt sich aber und läßt es dann ... seufzt)
Ach, es hat ja doch keinen Sinn ... Hast du den Sonnenuntergang gesehn?

SCHWESTER: (macht ihn nach)
Nein, ich hab den Sonnenuntergang nicht gesehen. Was ist denn damit?

ARZT: (belustigt. Er übertreibt)
Der Westen brennt ... das Feuer hat bereits vom halben Kontinent Besitz ergriffen ... die ... die drohenden Flammenfinger greifen nach den Sternen

- 27 -

am Himmel ... und ... und ein ungeheuerlich brennender Ring hat sich um die Peripherie der Welt gelegt...

SCHWESTER: (lacht)
Ach, du lieber Gott ...

ARZT: (ernst)
Es ist wunderschön. Geh 'raus und schau es dir an.

SCHWESTER: (kokett)
Oh, Doktor, ich bin hier an mein Leidenspult geschmiedet, ich muß mich auf Ihr Wort verlassen ... Sprich mir vom Sonnenuntergang, du ... du ungeheuerlich brennender Assistenzarzt, der sich wie ein Ring um meine Peripherie gelegt hat ... ha, ha, ha.

ARZT: (beugt sich zu ihr)
Wann?

SCHWESTER: Wann?

ARZT: (leicht)
Wann ... wann läßt du mich endlich in deine Nähe, Weib?

SCHWESTER: Oh, je!

ARZT: Hier steh ich vor dir und rede und verschieße mein Pulver, immer am Ziel vorbei ... und wünsche mir nichts sehnlicher, als dieses edle Ziel endlich zu erreichen ... als leuchtender Meteor, - nicht aus dem All kommend, sondern ins All stürzend, - in deinem unwiderstehlichen Sog zu ertrinken.

SCHWESTER: (lacht)
Das hast du schön gesagt! Aber denk nicht zu viel an meinen unwiderstehlichen Sog ... mein leuchtender Meteor ... bleib auf der Erde.

ARZT: (spielt Verzweiflung)
Wie soll ein Mann je Erfüllung finden? Ich biete dir Liebe an ... bedenke das Wort: Liebe ... ich biete dir meine Liebe an, mich, mein trostlos unnützes Bett ...

SCHWESTER: Ich merke Ihr Angebot vor ... Ihr Angebot ist vorgemerkt.

(Sie hält ihm ein Dossier mit Krankenberichten hin)
Hier, willst du deine Krankenberichte?

ARZT: Nein ... ich will meine Krankenberichte nicht. Gib sie her.
(Nimmt das Dossier an sich.)

SCHWESTER: Und weil du schon hier bist und so viel heiße Luft verbreitest, darfst du mir eine Zigarette geben. Ich hab' den Nigger 'runter geschickt, er holt mir ein Päckchen, sie sind mir ausgegangen.

(Er gibt ihr eine Zigarette)

Streichholz?

ARZT: Zünd sie dir draußen am Sonnenuntergang an.

(Wirft ihr Streichhölzer zu)

Er sagt, du schuldest ihm noch drei Päckchen.

SCHWESTER: (zündet die Zigarette an)
Dein trostlos, unnützes Bett ... daß ich nicht lache!

ARZT: (blättert in den Krankenberichten)
Gnädiges Fräulein ... Der Körper schmerzte,
Das Herz verscherzte ...

SCHWESTER: ... und i c h hab keine Zeit für dumme Ärzte.

ARZT: ... der Körper schmerzte, das Herz verscherzte ...
und ich hab' keine Zeit ... du lieber Himmel, was
Ihr Weiber der Kunst alles antut.

(Wieder vertrauter, aber immer noch leicht)

Hast du es deinem Vater schon gesagt? Hast du deinem Vater gesagt, daß ich hoffnungslos in dich verliebt bin? Hast du ihm gesagt, daß sich die Leintücher meines Bettes nachts wie ein Zelt aufrichten in meiner Liebe zu dir?

SCHWESTER: (trocken)

Ich sag's ihm ... ich sag's meinem Vater ... genau, was du eben von dir gegeben hast ... und er kommt her und bricht dir alle Knochen dafür, daß du es wagst, mit einer jungen Dame so zu reden! Wirklich!

ARZT:

Oh, Gott! Ich hab' mich vergessen! Eine klösterliche Jungfrau, in deren Familie man Hosen niemals erwähnt ... wo man nicht von Vögeln spricht, sondern von "gefiederten Himmelsbewohnern." Und ich hab' gedacht, ich rede mit jemandem, mit einer gewissen jungen Krankenschwester, deren Sammlung anatomischer Witze für jede Gelegenheit ...

SCHWESTER: (kichert)

Sei jetzt endlich ruhig.

(von oben herab)

Übrigens, glaub nur nicht, weil ich hier gute Miene

zum bösen Spiel mache, um mich bei euch zu behaupten
... glaub nur nicht, daß mir dies alles deshalb ge-
fällt, weder im allgemeinen noch im besonderen ...
Und wenn's dir nichts ausmacht, lassen wir es jetzt
einfach.

ARZT: (fast gesungen)
In deiner Nähe überkommt mich immer ein erhebendes
Gefühl. Du würdest nie ...

SCHWESTER: (kichert errötend)
Hör' jetzt auf! Im Ernst!

ARZT: Dann heirat' mich, Weib. Heirat' mich, wenn's nicht
anders geht.

SCHWESTER: Hör' auf!

ARZT: (gleichzeitig ernst und scherzhaft)
Heirate mich.

SCHWESTER: (sachlich, aber nicht unfreundlich)
Ich habe dieses Gesprächsthema endgültig satt, ich will
nichts mehr hören davon. Mein Vater ist vielleicht
anderer Ansicht, und es fällt ihm schwer, sich an den
Gedanken zu gewöhnen, daß es so ist und nicht anders.
Aber mir fällt's gar nicht schwer! Sechsendvierzig
Dollar im Monat! Stimmt's vielleicht nicht? Das ver-

dienst du doch? Sechsendvierzig Dollar! Mensch, du kannst dir ja nicht einmal leisten, ans Heiraten zu denken. Heiraten geht über deine Verhältnisse ... Das Äußerste, was du dir leisten kannst, im besten Fall, ist ... ist Lust.

ARZT: (verächtlich)
Oh ... Edelfräulein aus dem 19. Jahrhundert, so deplaziert in unserer niedrigen Zeit... Jungfrau, geboren für Petit Point-Stickerei, bewandert in traulich gemurmeltem Gespräch über das Wetter ...

SCHWESTER: Hör auf ... hör sofort auf.

ARZT: ... du bist von der Art, für die mein Urgroßvater kämpfte und starb ... sechsendvierzig Dollar im Monat und alles, was ich mir leisten kann, ist Lust! Mensch, Weib!

SCHWESTER: Ich hab' jetzt genug ... hör auf. Mach dich nicht lustig über mich. Du hörst jetzt sofort auf, sofort.

ARZT: Ich? Ich mich lustig machen über dich!

SCHWESTER: Ich hab' es satt, dein Spielzeug zu sein. Ich habe deine unpraktischen Anträge satt. Mußt du so drauf 'rumreiten? Auf etwas, das nie sein wird? Mußt du mir immer und immer wieder die gleiche Frage stellen?

Obwohl du weißt, daß du immer die gleiche Antwort erhältst. Macht dir das Vergnügen? Was für eine unbegreifliche Befriedigung bereitet es dir, daß du so darauf beharrst?

ARZT: (leicht)
Ich liebe dich.

SCHWESTER: Das hilft uns viel, wirklich ... selbst wenn's wahr ist. Der liebestolle Ritter, der seine Lanze um Haupteslänge überragt, erscheint, und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten heben die Röcke und verflüchtigen sich flatternd im Wind. Mein Ritter, dessen wahre, wirkliche Absicht, - wenn wir ehrlich sind -, nur darin besteht, - und immer bestanden hat, was aus der Reihenfolge deiner Anträge klar hervorgeht, - mich auf möglichst bequeme und unkomplizierte Weise auf's Kreuz zu legen.

ARZT: (lächelnd und sehr galant)
Ich hab' dir einen Heiratsantrag gemacht.

SCHWESTER: Ja, Kuchen Heiratsantrag! In den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es ganze Heerscharen von Mädchen, die auf solche Heiratsanträge hereingefallen sind ... ich heirate dich ... ich heirate

dich... wenn! Wenn! Die großartige Versprechung mit der großartigen Bedingung, die daran hängt ...

ARZT: (belustigt)
Was spielst du dir eigentlich vor?

SCHWESTER: (abrupt)
Was meinst du damit?

ARZT: (lacht)
Ach, nichts.

SCHWESTER: (schaut ihn einen Augenblick lang stumm an, dann)
Heirat' mich! Weißt du ... weißt du, daß der Nigger, der mir grad ein Päckchen Sargnägel holt ... daß der - von einem realistischen, wirtschaftlichen Standpunkt aus - viel eher in der Lage wär', mich zu heiraten, als du? Weißt du das? Dieser Nigger! Weißt du, daß der Nigger viel mehr verdient als du... viel mehr?

ARZT: Ja, ich weiß es... und ich weiß auch, was für einen Wert du auf solche Dinge legst, du und deine berühmte Familie. - Ich hab' eine Idee ...: Warum fragst du den Nigger nicht, ob er dich heiratet? Weil - er wird dich nie fragen! Ich bin ganz sicher, - wenn du mit deinem Vater darüber sprichst, wird

es ihm zwar im ersten Augenblick ein bißchen Kopfzerbrechen verursachen, - wir wissen ja, was für ein Mann dein Vater ist, nicht wahr? - ,... aber dann wird er sich die Sache richtig überlegen ... wird sich über die Vorteile dieser Verbindung klar werden ... von einem realistischen, wirtschaftlichen Standpunkt aus ... und dann wird er schon irgendeinen Weg finden, um seinen Begriff von Ethik den Umständen anzupassen, die für dein Glück und deine Sicherheit erforderlich sind ...

SCHWESTER: (sie wirft ihre immer noch brennende Zigarette nach ihm und trifft ihn auch)
Du bist widerwärtig!

ARZT: Verdammtes Luder!

SCHWESTER: Widerwärtig!

ARZT: Realistisch ... praktisch ...
(Ein bißchen weicher)

Der Name deiner Familie ist alt und berühmt, der Name, - aber die vierhundert Hektar Land sind weg, und die Säulen eures Hauses sind baufällig, der Verputz abgeblättert ...